GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Maggie Kuhn und ihre Gray Panthers: Ein Frauenleben zwischen Anpassung und Rebellion

Maierhofer, Roberta

2000

https://doi.org/10.25595/955

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Maierhofer, Roberta: *Maggie Kuhn und ihre Gray Panthers: Ein Frauenleben zwischen Anpassung und Rebellion*, in: L' homme : Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft, Jg. 11 (2000) Nr: 2, 301-307. DOI: https://doi.org/10.25595/955.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Maggie Kuhn und ihre Gray Panthers: Ein Frauenleben zwischen Anpassung und Rebellion

Roberta Maierhofer

Als ich am 10. August 1994 die Möglichkeit hatte, mit Maggie Kuhn ein Interview zu führen, war mir damals nicht klar, wie wichtig und entscheidend dieser Moment für mich und für mein Forschungsthema – Frauen und Altern – sein würde. Maggie Kuhn meinte im Laufe unseres etwa einstündigen Gesprächs an einer Stelle, dass sie und ich ein gemeinsames Ziel verfolgten, nämlich die Welt nicht nur zu verstehen, sondern sie zu verändern; ich aber wusste nicht, wie ich darauf reagieren sollte. Kuhns Bemerkung bereitete mir Unbehagen, da ich mich der Forderung, die Welt nachhaltig zu beeinflussen, nicht gewachsen sah und zu diesem Zeitpunkt – im Gegensatz zu ihr – das radikale Potenzial meiner Forschungen nicht einzuschätzen vermochte. Kuhn widmete mir ihre Autobiografie mit dem Satz „We celebrate life across the world", in der sie das Gemeinsame über das Trennende unserer beider Generationen stellte.

Ausgehend von dieser besonderen Begegnung kann ich jetzt rückblickend auf das 20. Jahrhundert einen Auftrag für die Zukunft formulieren: eine feministische Auseinandersetzung mit den Lebensläufen Anderer, insbesondere anderer Altersgruppen. Die Darstellung des individuellen Lebenslaufes von Maggie Kuhn soll daher in erster Linie das Beispiel eines Frauenlebens wiedergeben, nämlich die soziale und historisch-politische Dimension jedes einzelnen Lebensabschnittes. In dieser Auseinandersetzung kommt es zu einem Vergleich und zu einer Gegenüberstellung der Generationen. Das Einbeziehen der eigenen Person und der eigenen Lebenssituation in die Beschäftigung mit sozialen Phänomenen überwindet die distanzierende wissenschaftliche Betrachtung, indem soziales Veränderungspotenzial offen gelegt wird, worauf schon der feministische Slogan „das Private ist politisch" verweist. In meinem speziellen Fall heißt das nun: Altersforschung und feministische Anliegen verknüpft lassen vor allem eine Methode als die zielführendste erscheinen: das Erkennen des Eigenen im Anderen.

Die Gelegenheit für dieses Interview vermittelte Neville E. Strumpf, die einerseits als Professorin an der *University of Pennsylvania* in der *School of Nursing* und als Leiterin des gerontologischen Pflegedienstes und des Zentrums für gerontologische Pflegewissenschaften für die akademisch-wissenschaftliche Forschung im Bereich der Alterswissenschaften verantwortlich zeichnet, und die andererseits als Krankenschwe-

Online gestellt mit finanzieller Unterstützung der Universität Basel (Lehrstuhl Prof. Dr. Claudia Opitz-Belakhal).

ster – mit weit größeren Kompetenzen als ihre österreichischen Kolleginnen – in die aktive Heimpflege und deren Organisation eingebunden ist. Während meines Forschungsaufenthaltes 1994 und 1995 an der amerikanischen *University of Pennsylvania* in Philadelphia ermöglichte sie es mir, mit Krankenschwestern mitzufahren, betagte, kranke, gebrechliche und auch bettlägerige Frauen in den armen und oft sehr heruntergekommenen Stadtteilen im Westen der Stadt zu besuchen. Wenn mich die Krankenschwester mit meinem im Englischen nicht leicht auszusprechenden Namen Maierhofer als Dr. Hofermaier vorstellte, spiegelte dieser Versprecher mein Gefühl der Verfremdung. Als Kulturwissenschaftlerin, die sich abstrakt und akademisch-wissenschaftlich mit dem Thema Frauen und Alter beschäftigte, konnte ich mich – auf Grund meines eigenen Alters Mitte der 30 – nicht als persönlich Betroffene darstellen. Durch den Kontext der Begegnung mit den alten Frauen – auf Grund der spezifischen Situation immer von Krankheit und Leiden geprägt – ermöglichte mir zusätzlich auch die falsche Aussprache meines Namens, Distanz zu bewahren. Durch die Titulierung als Doktor – im Englischen meist nur üblich als Ärztin und nicht als Doktor der Philosophie – schien meine Anwesenheit in diesen Privatsphären der Patientinnen legitimer. In der Annahme, ich sei eine Ärztin, und trotz mehrmaliger Hinweise meinerseits, dass ich Kulturwissenschaftlerin sei, fragten die besuchten Frauen mich daher oft um eine Einschätzung ihres Gesundheitszustands, was durch die offene Einbeziehung der Krankenschwester in die Diskussion und Pflege noch zusätzlich unterstützt wurde. In manchen Fällen, in denen Nachbarinnen oder Verwandte bettlägerige Frauen pflegten, wurde meine notwendige Zurückhaltung in medizinischen Fragen oft auch als Zurückweisung empfunden. Eine Afroamerikanerin um die 50, die nicht nur die schwierige Pflege ihrer Nachbarin übernommen hatte, sondern auch eine Schar von Kindern aller Altersgruppen zur Betreuung um sich scharte, forderte mich freundlich aber bestimmt auf, mehr Anteil an den offenen Wunden der alten wund gelegenen, beinahe 100-jährigen Frau zu nehmen, die sie als „Tante" in ihre Familie aufgenommen hatte. Mit der Aufforderung „Don't be a stranger! Have a look" wies sie mich ungewollt auf meine Verantwortung hin, dass gerade im Bereich der feministischen Alterswissenschaften ein abstraktes Betrachten nicht möglich ist, sondern nur ein persönlich, involviertes Miteinander, das von allen Generationen getragen wird.

Als mir Professor Strumpf anbot, den Kontakt zu Maggie Kuhn, der Gründerin der Bewegung der *Gray Panthers*, herzustellen und mir ein Interview zu ermöglichen, war dies ein wichtiger Schritt in meiner Forschungsarbeit: Das Thema verlor an Distanz und gewann an Nähe. Die Beziehung, die Neville Strumpf zu Maggie Kuhn pflegte, basierte auf dieser doppelten Grundlage – Betreuende und Partnerin im Bereich der Alterswissenschaften. Auch wenn im Jahr 2000 bereits viele Rückblicke auf das 20. Jahrhundert geschrieben wurden, so heißt das noch nicht, dass die wichtigsten Fragen, die uns als Frauen betreffen, beantwortet sind. Das Identifikationsmerkmal „Alter" ist als *ein* Aspekt eines Frauenlebens, der den gesellschaftlichen Zugriff besonders deutlich spürbar werden lässt, noch nicht weit reichend genug diskutiert worden. Die Sozialpolitik, sei es die Frage der Pensionsversicherung und der Krankenversicherung oder die Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen, sozialen und politischen Auswirkungen einer Gesellschaft, die immer älter wird, bestimmt unsere Zeit. Wenn im amerikanischen

Präsidentschaftswahlkampf das Problem der Sozialversicherung eine große Rolle spielt, so ist dies ein Anliegen, das vor allem Ältere und insbesondere Frauen betrifft. Maggie Kuhn und die Vereinigung der *Gray Panthers*, die als Bewegung Junge und Alte zu einen beabsichtigt, haben entscheidende Schritte in Richtung einer erst zu schaffenden Zukunft gesetzt.

Wie kein anderes Frauenleben spiegelt das Leben Maggie Kuhns, der Gründerin der *Gray Panthers*, die Veränderungen und die politischen Geschehnisse wider, die das vergangene Jahrhundert geprägt haben. Geboren 1905 und gestorben 1995 umfasst ihre Lebensspanne beinahe den gesamten Zeitraum des 20. Jahrhunderts. In ihrer 1991 publizierten Autobiografie *No Stone Unturned. The Life and Times of Maggie Kuhn*[1] weist sie selbst darauf hin, dass die Einführung des Automobils, das Frauenwahlrecht, die Depression in den 30er Jahren, der Zweite Weltkrieg, Fortschritte im Gesundheitswesen und die höhere Lebenserwartung Teil ihrer Biografie sind. Eine Frau, die ihr Leben beschreibt, ist jedoch eingebunden in die Ambivalenzen, die ein Frauenleben ausmachen, wo die politischen Anliegen im persönlich Gelebten umgesetzt werden. Während in ihrer Autobiografie die programmatischen Äußerungen im Vordergrund stehen, wird in Nebensätzen auf die spezifische Situation von Frauen aufmerksam gemacht. Kuhns Leben ist gekennzeichnet von einer Mischung aus Anpassung, die bis zum Zeitpunkt ihrer Pensionierung ihr Leben prägte, und Rebellion, die im Alter sichtbar wurde. Zwar sind Ansätze zur Gesellschaftskritik immer wieder auch in ihren früheren Jahren sichtbar, aber erst die Rückschau in ihrer Autobiografie stellt über den Widerstand gegen Normen einen Lebenszusammenhang her. Die Radikalisierung ihres Lebens fand erst im Alter statt, wo sie sich befreit von den Fesseln sozialer Erwartungen und familiärer Bindungen unabhängig definieren konnte.

In ihrer Lebensdarstellung werden daher die Begrenzungen und Einschränkungen eines traditionellen Frauenlebens aufgezeigt. So ist es ihr Vater, der bestimmt, dass sie nicht ihrem Wunsch entsprechend an einer renommierten Universität im Osten der USA studiert, sondern in ihrem Heimatort in Cleveland ab 1922 das *College for Women* an der *Western Reserve University* besucht. Zwar kann das Universitätsstudium an sich bereits als emanzipatorischer Schritt gewertet werden, da den Frauen jedoch nur zwei Möglichkeiten offen standen, nämlich die Ausbildung zur Krankenschwester oder zur Lehrerin, die Kuhn wählte, zeigt sich, wie eng begrenzt Selbstbestimmung möglich war. Weitaus wichtiger als die Inhalte dieses Studiums wird daher auch die Tatsache gewertet, dass sie sich gegenüber dem Vater durchsetzen kann und während ihres Studiums am Universitätscampus unabhängig von der Familie lebt. Nach ihrem Universitätsabschluss beginnt sie bei der *Cleveland Young Women's Christian Association* (YWCA) in der Abteilung für Industriearbeiterinnen zunächst für ein Jahr als Freiwillige, danach als Referentin zu arbeiten. Ähnlich wie die Wahl der Universität hängen auch berufliche Entscheidungen vom familiären Umfeld ab: 1930 wird ihr Vater nach Philadelphia versetzt, und Maggie Kuhn folgt der Familie nach. Mit 36 Jahren, als ihr um einige Jahre jüngerer, geistig behinderter Bruder 1941 in einem Heim untergebracht wird, geht sie erstmals von zuhause weg und zieht zunächst nach New York und

1 Maggie Kuhn, No Stone Unturned. The Life and Times of Maggie Kuhn, New York 1991.

später dann nach Boston. Auf Grund der Pflegebedürftigkeit ihrer Eltern kehrt sie wieder nach Philadelphia zurück. Als ihr Vater 1955 im Alter von 86 Jahren stirbt, fühlt sie sich befreit „wie eine Frau, deren Ehe mit einem anspruchsvollen und kontrollierenden Ehemann beendet ist" (119). Diese Befreiung ist für Maggie Kuhn ein Schritt zur Selbstständigkeit, obwohl sie gleichzeitig für Mutter und Bruder die Rolle des Vaters einnehmen muss. Der Kauf eines Hauses, vor dem sie der Vater immer wegen des großen finanziellen Risikos gewarnt hat, ist einerseits ein Zeichen dieser Selbstständigkeit, andererseits auch die bewusste Akzeptanz der Verantwortung für ihre Mutter und ihren Bruder. Ihr Entschluss, ein Haus zu kaufen, kann bereits als Rebellion gegen die gesellschaftliche Annahme gewertet werden, dass eine Frau – einem bestimmten Lebensmuster entsprechend – nicht selbst für ihre materielle Absicherung sorgen muss, sondern der Mann dafür zuständig ist. Bezeichnenderweise hat Maggie Kuhn trotz ihrer langjährigen Berufstätigkeit anfangs Schwierigkeiten, als Frau ein Darlehen zu bekommen. Das gekaufte Haus, das sie bis zu ihrem Tod 1995 bewohnt, repräsentiert für sie auch ein wichtiges Symbol dafür, ihr Leben unabhängig von den gesellschaftlichen Erwartungen gestalten zu können. Im Alter bietet der Besitz dieses Hauses auch die Möglichkeit, durch die Aufnahme von Untermietern eine Lebensform zu finden, der gemäß die Hausbewohner generationsübergreifend in einem Zusammenspiel von Unabhängigkeit und Hilfestellung eine eigene gesellschaftliche Form der selbstgewählten Familie – „family of choice" – leben können. Kuhns Aufforderung, jeden Lebensabschnitt als Möglichkeit zu sehen, bisher akzeptierte Lebensentwürfe zu überdenken und somit Alter – insbesondere für Frauen – als einen Aufbruch zu einem selbst definierten Lebensmodell zu werten, wird in ihrer Autobiografie durch die angeführten Beispiele beinahe zur Notwendigkeit deklariert. War es in Kuhns Leben die erzwungene Pensionierung im Alter von 64 Jahren, die zu einer Radikalisierung führte, so bewirkte in einem von ihr geschilderten Fall die Entziehung der materiellen Grundlage eine Neubewertung der von der Gesellschaft zugewiesenen Rolle als Frau. Im Beispiel einer glücklich verheirateten Frau, die bis zum Tod ihres Mannes in sehr guten Verhältnissen lebte, dann aber erfahren musste, dass sie keine materielle Absicherung mehr hatte, da ihr Mann sich ohne ihr Wissen statt für eine Witwenpension für eine höhere Pension zu seinen Lebzeiten entschieden hatte, kann die existenzielle Bedrohung zur Erkenntnis führen, dass man innerhalb der gesellschaftlichen Norm keine Selbstbestimmung erreicht hat und es jetzt an der Zeit ist, Verantwortung für sich selbst zu übernehmen.

> For most of her life, she had relied completely on her husband, who paid all the bills and made the decisions. With his death, she was like a college student out on her own for the first time and discovering a new sense of self. (191)

In ihrer Analogie von Vater und Ehemann weist Kuhn auf die Notwendigkeit hin, dass sich Frauen im Alter der Verantwortung für sich selbst bewusst und somit „erwachsen" werden. Krisen bieten so die Chance für eine Neubewertung der Identität, die nicht mehr im gesellschaftlich Definierten verharrt, sondern neue Wege beschreitet. Maggie Kuhns Berufsleben war geprägt von gesellschaftspolitischer Arbeit im Rahmen kirchlicher Organisationen – zunächst für die YWCA, ab 1946 für die *National Alliance of*

Unitarian Women in Boston und ab 1948 für die presbyterianische Kirche in Philadelphia –, die vom Anspruch getragen sind, moralische Werte in Verbindung mit sozialer Gerechtigkeit zu leben und damit notwendigerweise eine Beziehung zwischen Kirche und Welt herzustellen. So definieren sich etwa die Mitarbeiterinnen der Organisation der YWCA ihrem Selbstverständnis nach als Sozialreformerinnen, deren Ziel es ist, unter Einbeziehung der Betroffenen gemeinsam Lösungsmöglichkeiten zu erarbeiten und diese zum selbstständigen Handeln zu ermächtigen. Für Kuhn war daher das YWCA eine der erfolgreichsten feministischen Organisationen, da die Frauen durch Bewusstseinsbildung aufgefordert wurden, gesellschaftsverändernd zu wirken und ihre eigene Situation zu verbessern.

> The YWCA considered itself a kind of training ground for women, a place for them to begin to become active in women's issues and issues in society. I wanted the women to really *study* their own lives and their place in the world. (57)

Obwohl sie sich während ihrer Berufstätigkeit mit einem breiten Spektrum gesellschaftlicher Belange von der Unterbezahlung von Frauen, Armut, Integration verschiedener Kulturen bis zu Problemen im Alter beschäftigt hat, entsteht erst durch ihr eigenes persönliches Betroffensein eine Bewegung, die über die Grenzen der USA hinaus gesellschaftspolitischen Anliegen eine Stimme verleiht. Sie setzt um, was sie in ihrer Berufstätigkeit gelernt hat, nämlich die Betroffenen zu organisieren, sodass sie selbst zu ihren Problemen Stellung nehmen und Lösungsvorschläge erarbeiten. Am Anfang der *Gray Panthers* stand ein informelles Treffen von Frauen – alle gegen ihren Willen pensioniert –, die aber voller Energie, Tatkraft und Gestaltungswillen waren. Befreit von den familiären und gesellschaftlichen Zwängen wird dieses Zusammenkommen für sie der Aufbruch zu einem neuen Lebensabschnitt.

> We didn't *feel* old. In fact, we felt more radical and full of new ideas, more opinionated and less constrained by convention than we were when we graduated from college. We knew our lives had reached a sort of climax, not an ending. (130)

Daraus entwickelt sich eine Bewegung, die versucht, Anliegen alter Leute in Beziehung zur Gesamtbevölkerung zu setzen und vor allem junge Leute zu motivieren, gemeinsame Themen und Problemkreise anzusprechen. In diesem Sinn entsteht 1970 eine Organisation, die sich zunächst *Consultation of Older and Younger Adults for Social Change* nennt, und anfangs Jung und Alt im Protest gegen den Vietnamkrieg vereint. Die von den Medien geprägte Bezeichnung *Gray Panthers* wird 1972 als offizieller Name mit dem Untertitel „Age and Youth in Action" angenommen. Ziel der *Gray Panthers* war es, sich dezidiert von anderen Organisationen, die auch erfolgreich die Anliegen alter Menschen vertraten – wie etwa die *American Association of Retired Persons* oder der *National Council of Senior Citizens* – zu unterscheiden, indem sie, ganz in der Tradition der Frauenbewegung, nicht nur Interessensvertretung sein, sondern vor allem bewusstseinsverändernd wirken wollten. Ein erster Schritt zur Emanzipation von Rollenbildern, die alten Menschen zugeschrieben werden, ist die Erkenntnis, dass Alter keine Krankheit, sondern ein Lebensabschnitt ist, der andere Lebensstrategien und Lebensmodelle erfordert, aber die Partizipation an Gesamtgesellschaftlichem nicht in Frage

stellt. Wichtig ist daher, eine Plattform zu schaffen, wo alte Menschen gemeinsam mit anderen Altersgruppen ihre Anliegen formulieren und an Umsetzungsstrategien arbeiten können. Somit sind alle Altersgruppen angesprochen, gemeinsam gesellschaftsverändernd tätig zu werden. Ihr Interesse an einer generationsübergreifenden Organisation liegt darin begründet, dass Maggie Kuhn das Gemeinsame von Alt und Jung vor das Trennende stellt. In ihrem Projekt des Zusammenlebens verschiedener Generationen, um sich gegenseitig Hilfe und Unterstützung zu gewähren, sieht Kuhn den Erfolg darin begründet, dass über alle Unterschiede hinweg ein Dialog gesucht wird, der letztlich die Verbesserung der Lebensbedingungen aller zum Ziel hat. Gerade Jugend und Alter haben viel gemeinsam: Beide gehören nicht zur gesellschaftsbestimmenden Gruppe und müssen Möglichkeiten suchen, sich für ihre Anliegen Gehör zu verschaffen.

> Indeed people at either end of the age spectrum have a lot in common. Both young and old have trouble finding jobs and keeping them. The young because it is assumed they have no experience, and the old because their experience is deemed „useless." Both young and old are caught in conflict with the middle generation – the young with their parents, the old with their children. Both are going through bodily changes – losing hair or growing hair. And they both have a hard time getting credit and insurance. (199)

Als Maggie Kuhns Verdienst wurde vor allem das Sichtbarmachen von Altersdiskriminierungen immer wieder hervorgehoben, ihr selbst jedoch war es zeitlebens ein Anliegen, ihre politische Arbeit in einem größeren gesellschaftlichen Umfeld zu definieren. Rückblickend auf ihr Leben bleiben, mehr als all die von ihr umgesetzten Projekte und Ideen, ihre Beharrlichkeit, sich in gesellschaftliche Prozesse einzumischen, und ihre Willensstärke in Erinnerung. Trotz ihrer körperlichen Gebrechlichkeit – so wurde sie mehrmals an Krebs operiert, kämpfte lange mit schwerer Arthritis und brauchte in den letzten Jahren ihres Lebens auch ständig Hilfe – war ihr Mut ungebrochen, wie sie sagte, die Welt zu verändern. In dem Interview, das ich 1994 einige Monate vor ihrem Tod mit ihr führte, sprach sie, obwohl weiter eingeschränkt durch einen Schlaganfall, der eine Gesichtshälfte lähmte, von ihren weiteren Plänen. Nun wolle sie sich verstärkt den Umweltfragen widmen. Wenn sie in ihrer Autobiografie davon sprach, dass Unzufriedenheit gepflegt werden müsse, da nur so die Probleme der Welt überwunden werden könnten, dann ist dies nicht als naiver, schönfärbender Optimismus zu deuten, sondern weist auf ihre Überzeugung hin, zeitlebens gestalterisch in gesellschaftliche Prozesse und Strukturen einzugreifen, mit dem Ziel, für diejenigen, die keine Stimme haben, eine bessere, lebenswertere Welt zu schaffen. Die vielfältigen gesellschaftspolitischen Probleme möchte Maggie Kuhn als Einladung zur Entwicklung von Lösungsstrategien verstanden wissen. Eine Gemeinsamkeit feministischer und gerontologischer Theorie besteht darin, dass beide eine Konfliktperspektive entwickeln. Die Situation des Einzelnen weist somit auf gesamtgesellschaftliche Probleme hin. Maggie Kuhns Leben kann beispielhaft als ein Aufruf zum Widerstand gelesen werden. Wenn sie uns auffordert, uns für unsere Rechte einzusetzen, dann verlangt sie von uns allen, unabhängig vom Alter, die Verantwortung für gesamtgesellschaftliche Zusammenhänge anzunehmen. Als Feministin weiß Kuhn, dass Biologie nicht Schicksal ist.

What *can* we do, those of us who have survived to this advanced age? We can think and speak. We can remember, we can give advice and make judgements. We can dial the phone, write letters, and read. We may not be able to butter our bread, but we can still change the world. (213)



Maggie Kuhn, August 1994 (Foto: Privatbesitz der Autorin)